

Fastenpredigt „Lüge als Wahrheit?“

Herrgottsruh, 3. Fastensonntag A/2020, 15.03.

„Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht!“ Für mich als etwa 10-Jähriger lag fast eine Drohung in diesem Wort, unterstrichen durch den erhobenen Zeigefinger meiner Großmutter. Sie war mir auf die Schliche gekommen, hatte eine Schwindelei durchschaut und mich zur Rede gestellt. Was ich damals genau angestellt habe, möchte ich hier lieber verschweigen. Aber mir war durchaus schon bekannt, dass Lügen sprichwörtlich „kurze Beine“ haben und man so auf Dauer nicht weit kommt. Und dass eine kleine Lüge eine noch größere nach sich ziehen kann und immer so weiter, bis sich einer am Ende in seinem „Lügenkartenshaus“ selbst nicht mehr auskennt, wenn es über ihm zusammenstürzt...

Wohin geht es?

O je, denkt sich vielleicht mancher in Wahlkampfzeiten oder angesichts der Auftritte und Reden und Versprechen kleiner und vermeintlich großer Politiker, wo soll das hinführen?

Wohin geht eine Welt von Trumps und Putins und Erdogans und Johnsons und wie sie alle heißen, die sich je nach Interessenlage die Wirklichkeit zurechtzimmern, wie es ihnen gerade passt? Egal, ob gelogen wird, dass sich die Balken biegen; egal, ob abertausende von Menschen vor dem Terror von Bomben und Worten und anderen Giften fliehen.

Was ist mit einer Welt voller „alternativer Fakten“ und „Fake-News“, in der öffentlich-rechtliche Sendeanstalten hierzulande und anderswo – siehe USA, als „Lügenpresse“ bezeichnet und investigative – also scharf untersuchend nach der Wahrheit forschende – Journalisten mit Maulkörben versehen oder gleich umgebracht werden?

Was macht das mit Menschen und Gesellschaften, in denen – zwar zunächst in leichten Dosierungen dann aber immer offenkundiger – Misstrauen und Hass gesät wird – eine Saat, die derzeit vielerorts aufzugehen scheint?

Haben wir uns schon daran gewöhnt, dass jeder seine persönliche „Wahrheit für mich“ beansprucht und kaum noch jemand an die „Wahrheit an sich“ denkt?

Und dass das ganze am Ende in einen andauernden Konkurrenzkampf ausarten kann, in dem nur noch das Recht des Stärkeren gilt; bei dem die meisten Leute den Preis von etwas wissen, aber niemand mehr den Wert?

Sind wir am Ende gar dabei, die Lüge zur Wahrheit zu machen, weil es sich so leichter leben lässt?

Ich denke an meine Großmutter und ihre Mahnung: „Wer einmal lügt...“ und an die kurzen Beine der Lüge. Und ich Sorge mich um die Menschlichkeit und Lebenskultur hierzulande und anderswo. Da ist Besinnung nötig und Umkehr, Hinkehr zum Wesentlichen. Das strengt an!

Was ist Wahrheit?

Aber was ist eigentlich Wahrheit? Etwas philosophisch und auch ausbaufähig könnte man sagen: Wahrheit ist da, wo das, was ich erkenne, auch dem Wesen des Erkannten entspricht. Etwas oder jemand ist also wirklich und wesentlich so, wie ich erkenne. Das erfordert scharfe Unterscheidung, Denkkraft und vor allem Demut! Es gibt nämlich Wahrheit, die kein Mensch leugnen kann, z. B. mein Lieblingsbeispiel:

Kein Mensch hat sich selbst zur Welt gebracht! Oder ein anderes Beispiel: „Regen im Mai – April ist vorbei!“ – Das lässt sich nicht widerlegen, ob es einem passt oder nicht. Wo aber Wahrheit ignoriert oder bis ins Unkenntliche verbogen wird, damit sie besser gefällt, ist der Schritt zur Lüge nicht weit. Lüge verdreht die Wahrheit ins Gegenteil, behauptet aber, sie sei wahrhaftig. Wohl dem, der da unterscheiden kann und will! Das haben wir heute dringend nötig.

Die Szene am Jakobsbrunnen

Mich berührt die Szene immer wieder, die wir im heutigen Evangelium (Joh 4) hörten: Jesus und die samaritanische Frau am Jakobsbrunnen. Eigentlich durfte er als Jude gar nicht mit ihr sprechen. Denn die Frau galt als Ungläubige. In dieser „Wahrheit“ war sie in den Augen gesetzeskundiger Juden gefangen. Doch Jesus scheint das nicht weiter zu kümmern. Er hat Durst, sitzt an einem Brunnen und hat kein Schöpfgefäß. Er braucht die Hilfe der Frau – und will doch viel mehr als das. Es entspinnt sich ein tiefgreifendes Gespräch über Gott, das Gebet, ihr eigenes Leben – über die Wahrheit.

Es scheint, als ob Jesus diese Frau durch und durch kennt, ihre Sehnsucht und ihr Scheitern, ihren Durst nach Gott und gelingendem Leben. Es scheint, als ob der Durst Jesu nach einem Schluck Wasser vielmehr ein Durst nach dem Glauben dieser Frau ist, ein Durst nach ihrem Gottvertrauen.

Sie scheint zu spüren, dass ihr in dieser Begegnung Wesentliches geschenkt wird: Da begegnet ihr ein Wildfremder und hat einen Zugang zu ihrem Herzen, zu ihren Fragen, zu ihrem Ringen. Er haut ihr die Wahrheit über sich selbst nicht wie einen Waschlappen ins Gesicht. Er begegnet ihr als der, auf den sie zuinnerst wartet – wie ihr samaritanisches Volk und die Juden –: Als Retter, als Christus, als der, der dafür sorgen wird, dass die Wahrheit und Liebe Gottes über die Lüge und Unmenschlichkeit siegt und Gott alles in allem sein wird. „Ich bin es, der mit dir spricht“, sagt Jesus.

Liebe als wahrhaftige Antwort auf die Lüge

Kann ich, können Sie, können wir uns einen Gott vorstellen, der Durst hat nach unserem Glauben, nach unserer Liebe?

Ahnen wir, dass der Glaube und die Liebe an diesen Gott uns Menschen wesentlich macht, dass er uns immun macht und einen langen Atem und starken Schritt gibt gegen die kurzen Beine der Lüge?

Könnte es am Ende sein, dass zutiefst glaubende und vertrauende Menschen – wenn auch in Gebrochenheit – der Wahrheit ihres Lebens nahe sind? Geschaffen aus Liebe und zur Liebe...

Ob und wie wir aus der Liebe leben, der wir uns verdanken, wird über unsere Zukunft entscheiden – hier und heute, aber irgendwann einmal endgültig. Das ist keine Drohbotschaft, sondern kann mich und uns und die Welt im Guten, Schönen und Wahren verändern. Das macht uns wahrhaftig und tauglich für Gott (Da kommt das Wort Tugend her...). Damit kommen wir weiter als die Lüge mit ihren kurzen Beinen.

P. Sascha-Philipp Geißler SAC, März 2020